

Sonderdruck aus: Basler Heimatbuch 12, Linstal 1973 (erfunden,
Unseren Muttenzern, mit freundlichen Grüßen! E. St. 1974)

ARBOGAST

Ein Beitrag zur Frage der Namenwahl

von Eduard Strübin

Um 1760 schreibt der Basler Professor Johann Jakob Spreng in seinem *Idioticon Rauracum* unter dem Stichwort «Gast»: «Gast verkürzt für Arbogast. Ist der Taufname vieler Bauern in dem Baselgebiete.»¹ Offenbar übertreibt der gelehrte Verfasser: Trotz zahlreicher Stichproben in den Tauf- und Eheregistern verschiedener Baselbieter Kirchgemeinden² hat sich der Vorname Gast oder Arbogast für die Zeit zwischen 1700 und 1760 nirgends finden lassen — mit der *einen* Ausnahme von Muttenz, wo er zwar im 18. Jahrhundert nur noch selten, im 17. dagegen häufig vorkommt. Man kann annehmen, Spreng habe in Kenntnis der Muttenzer Verhältnisse auf eine weitere Verbreitung geschlossen.

Die Muttenzer mussten einen Grund haben, diesen ausgefallenen Taufnamen zu wählen. Tatsächlich beruht die Namenwahl auf einer alten lokalen Ueberlieferung, die in die vorreformatorische Zeit zurückgeht: Als einzige in der Gegend gehörten einst Dorf und Kirche Muttenz zum Besitz des Domstiftes Strassburg³. Hauptpatron des Bistums Strassburg war aber der heilige Arbogast, der um 550 vom Merowingerkönig ins Elsass gesandt worden war und als Bischof die erste Strassburger Kathedrale hatte erbauen lassen⁴. Durch den geistlichen Grundherrn wurde dann das Patrozinium des heiligen Arbogast auf die Kirche von Muttenz übertragen, wie das allgemein üblich war. Die Kirche besass bis zur Reformation als Reliquie «sannt Arbogast arm da heiltum inn ist»⁵; der Arbogastrag, der 21. Juli, wurde festlich begangen, wobei der Kirchherr dem Leutpriester und den übrigen geladenen Priestern «ein zimlich Mal» zu spenden hatte⁶; die für ein Dorf überaus stattliche Kirche, um 1420 zudem durch eine Zinnenmauer mit zwei Tortürmen wehrhaft gemacht, wurde im Chor um die Mitte desselben Jahrhunderts mit Fresken geschmückt; zwei davon stellten Szenen aus dem Leben des Heiligen dar⁷; der St. Arbogastbrunnen am Hange des Wartenbergs soll «nach dem Volksmund ehemals Ziel der Wallfahrer»⁸ gewesen sein — kurz, es erwahrt sich auch für Muttenz, dass «zum mittelalterlichen Heimatgefühl ... in erster Linie die Verbundenheit mit den heimischen Kirchenpatronen»⁹ gehört.

Es lag natürlich nahe, dass vor der Reformation die Muttenzer ihren Knaben den Namen des verehrten Kirchenpatrons gaben; diese fromme Sitte hat sich in katholischen Gegenden bis in unser Jahrhundert hinein erhalten¹⁰. Schon in den spärlichen Dokumenten des 15. Jahrhunderts taucht «Arbogast» auf¹¹. Der Name scheint nicht selten gewesen zu sein: Im «kilchenzins»-Ro-

del, der am Vorabend der Kirchenerneuerung unter dem Gemeindeoberhaupt, dem Untervogt Arbogast Brotbeck, aufgesetzt wurde, figurieren mindestens drei Arbogast (bzw. Gast) und die Erben zweier Gast¹².



Bild 1. Szene aus der St. Arbogastlegende. König Dagobert schenkt dem heiligen Arbogast als dem Bischof von Strassburg Rufach und Schloss Isenheim zum Dank für die Auferweckung des verunglückten Königssohnes Siegbert. Wandbild (verputzt) aus der Mitte des 15. Jahrhunderts im Vorchor der reformierten Kirche MuttENZ.

Vgl. H. R. Heyer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft 1, Basel 1969, 341.

Das Jahr 1529 brachte Basel und damit dem Baselbiet die grosse Wende. Die Untertanen nahmen die neue Lehre, wenn sie auch nicht um ihre Meinung befragt worden waren, ohne grosses Widerstreben an; da und dort hatten sie sogar die Bewegung vorantreiben helfen. So hatte der Rat der Stadt nicht zuletzt auf Drängen der Gemeinde MuttENZ die beiden kleinen Klöster auf deren Boden, das Rote Haus und Engental, schon 1525 aufgehoben, drei Jahre darauf dagegen einige MuttENZer gefangengesetzt, weil sie «haben eine gemein (Versammlung) helffen machen wider iren (katholischen) prediger»¹³. Nach dem Umsturz verkaufte die Gemeinde die Kirchenzierden und übertrüchte die Bilder, auch die schönen neuen aus dem Beginn des Jahrhunderts. Eine sich recht handfest gebärdende Gegnerschaft gab es freilich auch; so deckten einmal fünf Leute «frentlichen muotwillens» dem reformierten Seelenhirten bei Nacht und Nebel die «privaten» oder «propheten» (den Abort) ab und «zerrissen» sie¹⁴. Im ganzen waren die Stürme wohl eher politischer als religiöser Art: Als die MuttENZer ihren in den Bauernunruhen von 1525 «er-

zwungenen» Freiheitsbrief anno 1532 wieder herausgeben sollten, «sperrten» sich ihrer 19, darunter zwei Arbogaste, und wurden zu Basel in der Ratsstube zurückbehalten¹⁵.

Erstaunlich bleibt auf alle Fälle, dass der «katholische» Vorname Arbogast die Klippe der Reformation heil überwunden hat. Da ist zu bedenken, dass die Scheidung zwischen alt und neu in vielem wohl weniger streng war, als man sich etwa vorstellt. Die Aufregung scheint sich bald gelegt zu haben, und wie anderwärts auf der Landschaft lebten — nach den Worten von Karl Gauss¹⁶ — alter und neuer Glaube zunächst noch verhältnismässig friedlich nebeneinander: Die Muttenzer hatten ihre reformierten Prädikanten und Schulmeister, spielten auch 1563 eine «christl. Comedy» (den Verlorenen Sohn), aber ihre neue Glocke von 1571 schmückte das Bild Marias¹⁷; noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde mit vieler Lustbarkeit die Kirchweih begangen¹⁸; «beim Eintritt in die Kirche verneigten sich manche Leute noch vor dem übertünchten Marienbild»¹⁹.

Und vor allem hielt sich wie gesagt der Name des Kirchenpatrons als Taufname. Im Kirchenurbar von 1601 erscheinen acht Träger des Heiligennamens²⁰; laut dem erst 1624 einsetzenden Taufregister²¹ wurden in den zehn Jahren 1624—1633 13 Knäblein Arbogast getauft, so dass der Name zu den häufigeren zählt.

Drückt sich in dieser Namenswahl vielleicht ein geheimes Widerstreben gegenüber dem neuen Glauben aus?²² Wohl kaum, sonst würde nicht der tauvende Ortspfarrer zweimal einem kleinen Arbogast sogar Pate gestanden haben. Man wählte ihn gewiss aus alter Anhänglichkeit, aus Lokalstolz und aus Familienbewusstsein. In diese Richtung weist folgende Tatsache: Dass ein Knabe den Namen seines Vaters oder des einen seiner beiden Götti erhält, ist in jener Zeit zwar auch sonst häufig, bei den Trägern des Namens Arbogast aber auffällig; von den 13 obgenannten Täuflingen namens Arbogast führt sechsmal ein Pate diesen Namen, einmal sind es der Vater und ein Pate, einmal beide Paten. Diese neun Götti sind aber nur drei verschiedene Personen; nicht weniger als sechsmal tritt der Wirt Arbogast Dietler, offenbar ein angesehenener Mann, und zweimal sein Sohn auf.

Diese auf der unmittelbaren Ueberlieferung beruhende und stark personen-gebundene Wahl des Namens ist auch für die folgenden Jahrzehnte festzustellen; bezeichnenderweise verstärkt sich diese Neigung sogar. Bis zur Jahrhundertmitte (1634—1649) zählt man neun Arbogaste, und nur einmal heisst nicht der Vater oder ein Pate so; von 1650 bis 1657 erhalten sechs Bublein den Namen, und unter den Vätern und Paten sind neun Arbogaste — 1657 tragen einmal das Kind, der Vater und beide Götti den alten Heiligennamen!

Dann beginnt die Zahl der kleinen Namensträger deutlich zurückzugehen: Zwischen 1660 und 1699 sind es nur noch sieben, im 18. Jahrhundert im gesamten bloss fünf; dabei hat ein 1700 geborener Arbogast den Namen 1725

zuerst als Pate, dann 1727 als Vater fortgepflanzt. Anno 1736 ist zum letzten Mal ein Büblein Arbogast getauft worden.

Fragt man nach den Gründen des Abgehens, so kann man zuerst an den natürlichen Lauf der Dinge denken: Alte Namen sinken in der Gunst, neue, unverbrauchte verdrängen sie. Wichtiger ist aber in unserem Fall eine staatspolitische Entwicklung, der verstärkte Einfluss der regierenden Stadt Basel. Im 17. Jahrhundert begann die Stadt — unter Führung des hochberühmten Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein — eine metaphysisch begründete leistungsfähigere Staatsgewalt aufzubauen²³. Zur selben Zeit verschärfte sich, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Dreissigjährigen Krieg, im nunmehr streng reformierten Basel die Abneigung gegen die «Papisten».

Wie auf anderen Lebensgebieten spiegelt sich diese Wandlung auch auf dem Gebiete der Namenwahl. Kaum zufällig verschwindet nach 1631 der Name Odilia, der an eine Landsmännin des heiligen Arbogast, die am Oberrhein allgemein verehrte heilige Jungfrau Odilia von Hohenburg, erinnert, aus dem Muttenzer Taufregister — während jene im benachbarten katholisch gebliebenen Arlesheim, wo sie Kirchenpatronin war, ihre Stellung bewahrte. (Der Name Arbogast konnte sich allerdings 100 Jahre länger behaupten — eben auf Grund der besonderen Lokaltradition.)

Während auf vielen anderen Lebensgebieten die Obrigkeit energisch mit Geboten und Verbotten eingriff, ist im Falle der Namenwahl nicht an behördliche Massnahmen zu denken, sondern es tritt hier die oft unterschätzte rein menschliche Seite eines «väterlichen» Regiments zutage. Muttenz, nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt, war mit ihr durch äusserliche Nachbarschaft und zahlreiche wirtschaftliche und persönliche Beziehungen besonders eng verbunden. Nicht zuletzt durch die in diesem Zusammenhang bedeutungsvollen Patenschaften. In den Jahren 1670—1679 zum Beispiel versahen bei den 289 einheimischen Muttenzer Täuflingen mindestens 194 Basler und Baslerinnen Patenstelle²⁴, nicht selten vornehme²⁵. Man darf bei den Eltern an ehemalige Dienstboten, an Zinsleute, an Heimposamentier u. ä. denken.

Nun sind den Dorfkindern die «städtischen» Namen der städtischen Paten — offenbar zu deren Ehren — auffällig häufig gegeben worden. Taucht in den Registern ein ungewöhnlicher Vorname auf, so ist er, wenn nicht auf die fremde Herkunft der Eltern (und Paten), meist auf die Paten aus der Stadt zurückzuführen, z. B.

1631 Theodor
1631, 1634, 1655 Oswald
1679 Jeremias
1679 Christoffel, 2mal
und zahlreiche Doppel-
namen

1627 Esther
1654 Helena
1669 Jakobea
1706 Sara
1707 Sybilla (so!)
1729 Valeria

Eine andere Art Verbindung mit den Städtern ist nicht nur für Muttenz, sondern das Baselbiet überhaupt wichtig gewesen: die engen Bande, die sich zwischen den städtischen Gutsbesitzern, die einen Teil des Jahres auf dem Land verbrachten, und den Einheimischen knüpfen konnten. Für Muttenz bietet sich das Beispiel des Stadthauptmanns Johann Wernhard Huber (1619—1701) an²⁶, der im Jahre 1668 im unteren Brühl ein herrschaftliches Haus baute²⁷. Huber liess sich in Muttenz nicht weniger als 25mal als Götti gewinnen; von den 19 Büblein wurden sieben auf seinen, sonst ungebräuchlichen, Namen getauft; auch seine drei Frauen und weitere Angehörige versahen oft Patenstelle.

Von besonderem Gewicht ist schliesslich, dass die eigentlichen Vertreter der städtischen Obrigkeit, die Obervögte und die Pfarrer (samt Familie), von den Untertanen jeglichen Standes öfters zu Gevatter gebeten wurden — und die Namenwahl beeinflussten. Auffälligerweise bringt darin der unglückliche Ausgang des Bauernkrieges von 1653, der doch bei der Landbevölkerung «das Gefühl verletzten Rechtes und Stolzes»²⁸ nährte, keinen Wechsel; im Gegenteil macht es den Anschein, Landvögte und Pfarrer seien bemüht gewesen, durch solche menschliche Teilnahme am Geschick der Untertanen den «Riss im Gefüge des Standes (Basel)»²⁹ schliessen zu helfen.

So war der «Ehrenvest und Vorgeacht Hr. Daniel Burckhardt», Obervogt zu Münchenstein³⁰, zwischen 1659 und 1666 allein in Muttenz neunmal Götti, zwei Knaben erhielten seinen (in der Gemeinde damals unüblichen) Vornamen. Sein Amtsnachfolger Sebastian Socin steht 1672/73 gleich dreimal einem kleinen Sebastian Pate, wo doch der alte Name Baschi bei den Bauern sonst bereits in Abgang gekommen war³¹.

Den bei weitem stärksten Einfluss auf die Namengebung hatten die fast immer städtischen Pfarrer³². Es muss auf der Landschaft Basel zeitweilig geradezu zum guten Ton gehört haben, sie, ihre Frauen und weiteren Angehörigen zu Gevatter zu bitten. Im Jahre seines Amtsantritts (1629) war Samuel Kessler drei Büblein Pate, lauter Samuel, und seine Gattin Elisabeth vier Kindern Gotte, davon zwei Elisabeth. Pfarrer Emanuel Ull, der in Muttenz vom 10. Dezember 1630 bis Ende Februar 1648 taufte, war in dieser Zeitspanne selber 30mal Götti (seine Frau 13mal Gotte), und 7 Büblein erhielten ihm zu Ehren den durchaus städtischen Namen Emanuel. Während der Amtszeit seines Nachfolgers Parcus (Kündig) — er ist innert knapp 10 Jahren 17mal Pate, die Frau 11mal Patin — erscheint unter den Taufnamen plötzlich mehrfach sein in Muttenz ungewohnter Doppelname Hans Rudolf, dann unter Pfarrer Keller sein Vorname Marx und der seiner Gattin Susanna. Wenn zwischen 1668 und 1671 im Register 3mal der Taufname Theodor auftaucht, dann deswegen, weil Pfarrer Theodor Beck Götti war. Es ist zu betonen, dass diese «Pfarrer»-Namen fast ganz auf den Kreis ihrer Patenkinder beschränkt blieben und sich nicht über die Amtszeit der betreffenden Seelsorger hinaus

fortpflanzten. Sie leisteten aber mindestens ganz allgemein der Wahl «moderner», städtischer Namen Vorschub.

Nach diesem Blick auf neuere Strömungen kehren wir nochmals zum veralteten Arbogast zurück. Im 19. Jahrhundert scheint sich die Erinnerung an den früheren Ortsheiligen und seinen Namen verflüchtigen zu wollen. Dieser ist aus den Taufregistern verschwunden, jenem setzt Lehrer J. J. Meyer in seiner «Heimatkunde von Muttenz» von 1863³³ ein Denkmal. Er erinnert daran, über dem Tor am unteren Turm der Kirchhofmauer sei noch das Bild des Heiligen angebracht; «dasselbe wurde früher von andächtigen, nach Maria Stein vorüberziehenden Wallfahrern verehrt»; und er schliesst seine ganze Studie mit der «Sage oder Legende vom heil. Arbogast»: Arbogast, ein grosser Wohltäter von Kirche und Dorf, betete am Abhang des Wartenbergs und erflehte für die Gemeinde einen besonderen Segen. Im Schlaf hörte er eine Stimme sagen, sein Gebet sei erhört, und aufwachend sah er an der Stelle eine Quelle hervorspringen. Dieser Brunnen ist «vielen älteren Personen, weniger aber den jungen Leuten als Arbogastbrunnen bekannt; er soll es aber diesen, wie wir hoffen, durch die Heimatkunde ebenfalls werden». Hierin täuschte sich der Schreiber, denn diese wurde nie veröffentlicht, und um Arbogast wurde es still.

Umso mehr fällt auf, dass in neuerer Zeit der Name eine Renaissance erlebt hat; Arbogast ist den Muttenzern von 1970 mindestens als Heiligennamen durchaus geläufig. Für diese Wendung sind zwei unter sich ganz verschiedene, zugleich aber zeittypische Gründe namhaft zu machen.

Da ist einmal die Hinwendung zur Vergangenheit zu nennen, eine natürliche Gegenströmung des rastlosen modernen Vorwärtstrebens, des Dranges nach Veränderung aller Verhältnisse. Für eine solche Beschäftigung mit der heimatlichen Historie ist das aufstrebende Muttenz ein günstiger Boden. Man denke an den Muttenzer Bürger Karl Jauslin (1842—1904), der sich als Zeichner von Festzügen und einer heroisch gesehenen «Schweizergeschichte in Bildern» einen bedeutenden Ruf erworben hat³⁴. Man denke an so auffällige Zeugen der Vergangenheit wie die Ruinen auf dem Wartenberg — und eben die einst dem heiligen Arbogast geweihte schöne Wehrkirche. Diese Dorfkirche ist heute im Bewusstsein der Bevölkerung die St. Arbogast-Kirche. Natürlich ist nicht das Volk auf diesen Namen gekommen; wie andernorts, wo nur eine Kirche besteht, würde ihm «Chilche» oder «Chirche» genügen. Der Anstoss kam von den Kunsthistorikern, die anlässlich der Kirchenrenovation von 1882 die Fresken untersuchten, und den Historikern, die der einzigartigen Wehranlage Beachtung zu schenken begannen. Wenn der Name volkläufig geworden ist, so ist dies allerdings weniger den Fachgelehrten als den Grabungen, Vorträgen, Führungen und Veröffentlichungen des Muttenzer Baumeisters und Lokalhistorikers Jakob Eglin (1875—1962) zu verdanken³⁵. Er, der stramme Protestant und langjährige Präsident der reformierten Kirchenpflege,

sprach und schrieb nie anders als von der St. Arbogastkirche, und auf sein Betreiben erhielt auch eine Strasse den Namen St. Arbogaststrasse.

Eglin tat noch mehr: Er setzte seine Ehre darein, Arbogast auch als Taufnamen wieder in Aufnahme zu bringen. Selber ohne Nachkommen, anerbte er sich im Jahre 1914 einem kinderreichen Vater, wenn das erwartete Kind wieder «e Bueb» sei, wolle er diesem Götti sein — unter der Bedingung, dass er Arbogast getauft werde. Sein Wunsch ging dann in Erfüllung. Zu seiner Genugtuung wurde 1929 bei der Taufe des Söhnleins eines ihm befreundeten Mannes der Name wiederum zu Ehren gezogen. Endlich gab einer der Gemeindepfarrer 1952 seinem Bublein den Doppelnamen Arbogast Peter, wobei allerdings Peter Rufname war.

Hier zeigen sich nun eindrücklich Möglichkeiten und Grenzen derartiger pflegerischer Bemühungen eines Einzelnen: Für eine neue Blüte des Taufnamens Arbogast fehlten in der «aufstrebenden Stadtsiedlung» eben doch die natürlichen Bedingungen. Schon zu Lebzeiten Eglins wurde sein Eifer etwa belächelt; nun da er tot ist, muss wohl unter die Geschichte des Vornamens Arbogast in Muttenz der Schlussstrich gezogen werden.

Anders beim Heiligennamen; mit der Benennung der Kirche als St. Arbogastkirche ist Eglin weitgehend durchgedrungen³⁶, und bei dem historisch untermauerten Gemeindebewusstsein vieler Muttenzer³⁷ wird sich der Name halten können.

Damit nicht genug: Der Name des alten Ortsheiligen hat aus einem anderen Grund sogar neuen Glanz erhalten; nicht dank kulturgeschichtlichen Bestrebungen, sondern im Zusammenhang mit der stürmischen Gegenwartsentwicklung; nicht mit dem seit 440 Jahren reformierten Gotteshaus verbunden erscheint diesmal der Name St. Arbogast, sondern mit dem neuen katholischen³⁸. Muttenz zählte im Jahre 1860 unter 1704 Einwohnern nur 121 Katholiken, 1966 waren es von 14 208 4359. 1930 wurde in einem Zimmer des alten Schulhauses die erste Messe seit der Reformation gelesen, 1934 die Römisch-katholische Kirchgemeinde Muttenz-Freidorf gegründet. 1966 konnte, nachdem man sich vorher mit einer Kapelle hatte begnügen müssen, die neue Kirche geweiht werden. Sie ist neben dem heiligen Pfarrer von Ars, Johannes Maria Vianney, dem heiligen Arbogast geweiht; in jeder Messe werden die beiden Patrone erwähnt; ihnen ist die grösste der Kirchenglocken gewidmet: *Voco in honorem sanctorum patronorum Joannis Mariae et Arbogasti*; die Seiten- oder Beichtkapelle heisst St. Arbogastkapelle — bei aller Gegenwartsnähe ist also auch hier an die Vergangenheit angeknüpft worden.

So verbürgen denn die beiden Gotteshäuser, dass der Name Arbogast in Muttenz nicht so bald verklingen wird.

Anmerkungen

- 1 Manusk. Univ.bibl. Basel, Hs. A.A.I. 3.; vgl. den Abdruck von *Socin Adolf*, Johann Jakob Sprengs *Idioticon Rauracum, Alemannia* 15, 1887, 185 ff.; *Suter Rudolf*, Die basel-deutsche Dichtung vor J. P. Hebel, Basel 1949, 114 ff.; *Meyer Traugott*, Landwörter, BHBl 11, 1946, 47—52; 63—68.
- 2 Staatsarchiv Basel-Landschaft, altes Arch., Kirchen-Akten E9, Kirchgemeinden Benken, Binningen, Bretzwil-Reigoldswil, Bubendorf-Ziefen, Gelterkinden, Münchenstein, Oltingen, Wintersingen.
- 3 *Merz Walther*, Die Burgen des Sisgau 4, Aarau 1914, 51.
- 4 *Höfer Josef und Rabner Karl*, Lexikon für Theologie und Kirche 1, Freiburg i. B. 1957, 821; *Barth Markus*, Der heilige Arbogast ... Arch. f. Elsass. Kirchengesch. 14, 1939/40, 6 ff.
- 5 *Roth Paul*, Akten zur Geschichte der Basler Reformation (im folgenden zit. «Roth, Akten») 3, Basel 1939, 220.
- 6 *Gauss Karl* u. a., Geschichte der Landschaft Basel ... 1, Liestal 1932, 293.
- 7 *Heyer Hans Rudolf*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft 1, Basel 1969, 331.341.
- 8 *Gauss* (s. Anm. 6) 127. Vielleicht handelt es sich aber um Wallfahrer einer späteren Zeit, die auf dem Wege nach Mariastein waren.
- 9 *Schwarz Dietrich*, Schweizer Volkskunde 58, 1968, 48.
- 10 *Liebl Elisabeth*, Atlas der Schweizerischen Volkskunde, Kommentar II, Basel 1962, 359.367.376.377; *Weiss Richard*, Volkskunde der Schweiz, Erlenbach/Zürich 1946, 263.
- 11 Jahr 1478: *Boos Heinrich*, Urkundenbuch der Landschaft Basel 2, II, Liestal 1883, Nr. 925; Jahr 1480: *Eglin Jakob*, Ein Beitrag zur Heimatkunde von Muttentz, Muttentz 1923, 26.28.
- 12 *Roth* (s. Anm. 5), Akten 3, 218 ff. Die Personen sind schwer auseinanderzuhalten.
- 13 *Roth* (s. Anm. 5), Akten 3, 151. Vgl. *Bandli Hans*, Muttentz — Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung, Muttentz 1968, 51.
- 14 *Roth* (s. Anm. 5), Akten 4, 1941, 389.390.394 f.; andere Insolenzen, bei denen Muttentzer beteiligt waren: 4, 393; 6, 1950, 110.113.114.226. — «Privat»: Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache 5, Frauenfeld 1905, 433; «Provet»: ebd. 503.
- 15 *Roth* (s. Anm. 5), Akten 6, 1950, 32; vgl. 59.
- 16 *Gauss* (s. Anm. 6) 727.
- 17 *Gauss* (s. Anm. 6) 664.727.
- 18 *Hess Johann Wahrmond*, Basler Jahrbuch 1905, 104.
- 19 Nach *Bandli* (s. Anm. 13) 51 und Anm. 28: laut Gewährsmann, geb. 1886; leider konnte keine Zeitangabe beigebracht werden.
- 20 *Eglin* (s. Anm. 11) 32.
- 21 Wie Anm. 2, Kirchgemeinde Muttentz.
- 22 Ein analoges Beispiel bildet der alte Vorname Gwer (Quirinus) in Frutigen: *Berger Hans*, Volkskundlich-soziologische Aspekte der Namengebung in Frutigen, Bern 1967, 119; *Trümpy Hans*, Gwer, Schweizer Volkskunde 59, 1969, 77 f.
- 23 Vgl. *Gauss Julia u. Stoecklin Alfred*, Bürgermeister Wettstein, Basel 1953, 489.
- 24 Die genaue Zahl liess sich bei den zum Teil lückenhaften Angaben nicht ermitteln.
- 25 Drei Beispiele für viele: 31. Okt. 1680: Kind Catharina Spenhauer, Paten Hr. Professor Jacob Buxdorf Magn. Rector, Frau Catarina Socin, Herrn D. Socins Hausfrau, u. Jungfr. Elsbeth Scholer; 10. Sept. 1682: Kind Hans Georg Heid, Paten Hr. Heinr. Hauser, drei Königswirth zu Basel, Hr. Hans Georg Ochs Sponsus et sponsa Jungfr. Sibilla Burckhardt (Verlobte), alle v. Basel; 1. Okt. 1682: Kind Emanuel Spenhauer, Paten Hr. Major Eml. Fäsch und die ebengenannten sponsi.
- 26 Begründer der bekannten Huberschen Apotheke, 1678 Zunftmeister zu Safran, 1691 Deputat der Kirchen und Schulen (auf der Landschaft), Dreizehnerherr: *Leu Hans Jakob*, Allgemeines helvetisches Lexicon ..., Zürich 1747 ff., 10, 337; *Sutter Hans*, Basels Haltung gegenüber dem evangelischen Schirmwerk ..., Basel 1958, Register s. v. Huber J. W.

27 *Heyer* (s. Anm. 7) 364; *Eglin Jakob*, Geschichtliches über den «Hof» zu Muttenz, Manusk. von 1939, Nachlass Eglin, Gemeindeverwaltung Muttenz.

28 *Gauss u. Stoecklin* (s. Anm. 23).

29 *Gauss u. Stoecklin* (s. Anm. 23) 491.

30 *Eglin Jakob*, Die Landvögte des Amtes Münchenstein, Jurablätter 21, 1959, 113—115.

31 Gleiche Beobachtung für den Stand Zürich bei *Welti Erika*, Taufbräuche im Kanton Zürich, Zürich 1967, 76: «... als Taufpaten begehrt waren die Landvögte und ihre Familien, was zeigt, wie sie in vielen Fällen richtige Landesväter waren.»

32 Pfarrer als Paten: *Welti* (s. Anm. 31) 72 und Anm. 22 nennt für das 16. Jahrhundert verschiedene Pfarrer (Stammheim, Glatteiden), die über siebzigmal ein Kind aus der Taufe gehoben haben.

33 Handschr. Kantonsbibliothek Liestal.

34 Vgl. *Gantner Theo*, Der Festumzug. Ein volkskundlicher Beitrag zum Festwesen des 19. Jahrhunderts in der Schweiz, Basel 1970, 41 ff.; *Saladin Peter*, Karl Jauslin kommt wieder, Jurablätter 31, 1969, 171—174.

35 Siehe vor allem: Die St. Arbogastkirche in Muttenz, Muttenz 1929. Ueber Eglin: *Kist Hermann*, Jakob Eglin, BHB 10, 1966, 212—215. — Die Anregung zur vorliegenden Studie erhielt der Verf. 1961 durch ein Gespräch mit J. Eglin, in dessen Nachlass sich auch Notizen zum Thema «Arbogast» finden.

36 1969 wurde unter der Schuljugend ein Wettbewerb zur Erlangung eines Namens für das neugeschaffene Gemeindezentrum nächst der Kirche veranstaltet. «Arbogast» bzw. «St. Arbogast» erreichten die höchste Punktzahl, gefolgt von dem gerade aktuellen «Apollo» — 1969 war die erste Landung auf dem Mond gelungen und das Raumschiff hiess Apollo 11. Die Jury entschied sich für einen andern historischen Namen, den Ortsnamen Muttenz in der ältesten bekannten Form «Mittenza». Nach Basellandsch. Zeitung 1969, Nr. 254.

37 Es bestehen z. B. eine «Gesellschaft Pro Wartenberg» und eine «Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde» (seit 1947), vgl. *Bandli Hans*, Die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde Muttenz, Jurablätter 31, 1969, 166—170 (u. a. Ortssammlung mit Ausstellungen, Karl Jauslin-Museum, Publikation: Unser Dorf, unser Stolz, 1949). Ferner *Walter Rolf u. a.*, Muttenz — Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung, Liestal 1968.

38 Die nachfolgenden Angaben nach *Baumann Josef*, Die römisch-katholische Kirchgemeinde, in: Muttenz — Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung, Liestal 1968, 276 ff. und schriftl. Mitteilungen des römisch-katholischen Pfarramtes, Pfarrer *Alfred Häring*.

Für freundliche Unterstützung ist der Verf. Hans Bandli, alt Reallehrer, Pfarrer A. Häring, Hermann Kist, alt Lehrer, Karl Pfirter, Zivilstandsbeamter, Arbogast Schäublin, alle Muttenz, sowie Dr. Heinrich Burckhardt, Basel, Arbogast Meyer, von Muttenz, in Liestal, und Dr. Hans Sutter, Staatsarchivar, Rickenbach, zu Dank verpflichtet.

Bildernachweis

Bild 1: Foto A. Meyer, Microfilmstelle des Kantons Basel-Landschaft, aus der Photo-Sammlung «Die Kunstdenkmäler des Kantons Baselland» (Klischee Birkhäuser Verlag Basel).